

## »Che und meinen Bruder konnte ich nie in Einklang bringen«

### Gespräch mit Juan Martín Guevara. Über Ernesto Guevaras Jugend, Diskussionen in der Familie und die Zeitungsmeldung über den Tod des Revolutionärs

*Interview: Deisy Francis Mexidor, Havanna*



Ernesto Che Guevara während eines Radiointerviews 1959 in Havanna für die argentinische Station Rivadavia; Foto: Ocean Press

***Juan Martín, Sie waren zu Hause fünf Geschwister. Wer sind Ihre Brüder und Schwestern, und wo wurden sie geboren?***

Ernesto, Celia und Ana Maria, die bereits verstorben ist, wurden in der argentinischen Stadt Rosario geboren. Roberto hat in Alta Gracia das Licht der Welt erblickt und ich als fünftes und letztes Kind in Córdoba.

***Was hat die politische Ikone Che Guevara mit Ihrem Bruder gemein?***

Ernesto war für mich der ältere Bruder, der immer zu allem bereit war, was ich als kleiner Junge von ihm wollte. Er war sehr aufmerksam und hat sich immer dafür interessiert, was uns Geschwister beschäftigte. Ernesto hat auch viel Wert auf das Lernen gelegt. Mich selbst sah er dabei wohl nicht immer mit dem nötigen Ernst bei der Sache.

***Und der Politiker Che?***

Auch den habe ich ganz unmittelbar erlebt, schon in den ersten Tagen der kubanischen Revolution im Januar 1959. Zu jener Zeit waren wir gerade erst ein paar Monate in Kuba und ich war 15 Jahre alt. Der Unterschied zwischen meinem großen Bruder Ernesto und dem damaligen Comandante der revolutionären Truppen lag vor allem darin, daß ich auf einmal sah, wie er von anderen wahrgenommen wurde. Wie in unserem persönlichen Umgang war er auch in seiner Rolle als Politiker genauso zu Späßen und ironischen Bemerkungen aufgelegt. Selbstverständlich gab es aber auch einen riesigen Unterschied zwischen »Ernestito« und dem Che. Aber ich konnte Ernesto nie mit dieser historischen Figur und mit seiner Rolle als so wichtige

Führungsperson in Einklang bringen. Ich sah ihn immer weiter als meinen ältesten Bruder, mit der entsprechenden Zuneigung und Wärme.

***Anfang der sechziger Jahre haben Sie, Ihre Geschwister und Ihre Eltern, sich das letzte Mal gesehen. Wie war das?***

Wir kamen in Punta del Este in Uruguay zusammen. Anlaß war die damalige Konferenz der Organisation der Amerikanischen Staaten (OAS) im August 1961. Inzwischen waren fast drei Jahre der Revolution vorübergegangen. Ich sah die Dinge von einem reiferen Standpunkt als noch im Jahr 1959. All das, die kubanische Revolution und auch der Che, der Revolutionär, waren für mich inzwischen sehr viel bedeutender geworden. Aber er blieb weiterhin der große Bruder, mit dem man Witze reißen konnte, über ihn selbst, über uns und über so viele Dinge mehr. Ich glaube, außerhalb unseres Familienkreises hätte man einige dieser Witze nie erzählen dürfen.

***Wie war das Verhältnis Ihres Bruders zur Familie?***

Aufgrund des Altersunterschiedes zwischen uns – immerhin 15 Jahre – war, als ich endlich vernünftig wurde, die Zeit der Bubenstreiche von Ernesto längst vorbei. Celia, Roberto und Ana María hätten Ihnen da mehr zu berichten gehabt. Ich kenne viele Anekdoten nur noch aus Erzählungen. Was ich aber vor allem im Gedächtnis behalten habe, ist seine ungezwungene Art und die Lässigkeit. Die war bei uns zu Hause zwar durchaus üblich. Ernesto war aber berüchtigt für seine Verwegenheit und dafür, seine Freunde und uns auf den Arm zu nehmen.

***Wie erinnern Sie sich an Ihre Eltern in dieser Zeit?***

Die Beziehung zwischen unserer Mutter (Celia de la Serna, 1906–1965) und Ernesto als ihren ältesten Sohn war sehr innig, das ist auch hinreichend bekannt. Ihre Beziehung ging mit der Zeit aber weit über eine Zuneigung hinaus. Ernesto hatte tiefen Respekt vor seiner Mutter. Außerdem stimmten die beiden in ihren Meinungen oft überein. Unsere Mutter konnte aber auch sehr autoritär sein. Das, und die Pflege, die er durch seine Asthmaerkrankung erfuhr, hatte sicherlich einen großen Einfluß – auf ihn, aber auch auf uns. Wenn ich heute aber weiter über die damalige Zeit nachdenke, dann glaube ich auch, daß unsere engere Familie eigentlich ziemlich zerstreut war. Einige von uns haben früh geheiratet, andere waren durch ihre beruflichen Verpflichtungen oder durch das Studium gebunden. Hinzu kam, daß sich unsere Eltern getrennt haben, als ich noch ein Kind war.

***Umso wichtiger wurden sicherlich die Freunde.***

Ja, und davon hatte mein Bruder wirklich viele. Einige stammten aus Córdoba, wo wir zuletzt lebten, andere hatte er auf seinen Reisen kennengelernt. Mit einigen Freunden traf sich mein Bruder regelmäßig, um Schach zu spielen. Mit anderen trieb er Sport oder widmete sich dem Sportjournalismus. Manchmal kam man nach Hause, und Ernesto war mit Kommilitonen in medizinische Bücher vertieft. Es gab alle Arten von Freunden.

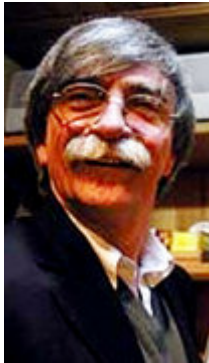
***Und was hatten sie gemein?***

Niemand von ihnen stach dadurch hervor, daß er Geld hatte oder aus der Oberschicht stammte. Ganz im Gegenteil.

### **Wie sahen die Mädchen Ernesto?**

Darauf sollten die Mädchen von damals wohl selbst antworten. Ich war auch noch etwas zu jung, als daß ich darauf wirklich geachtet hätte.

Als Politiker hat Che Jahre später durch einen eigenen Führungsstil von sich reden gemacht. Haben Sie das damals auch so wahrgenommen?



Juan Martín Guevara de la Serna (geboren 1943) ist der jüngste Bruder von Ernesto Che Guevara. Er lebt heute in Argentinien, woher die Familie stammt.

Trotz der Autorität, die von ihm ausging, war Förmlichkeit und protokollarisches Gebaren nicht sein Ding. Weniger natürlich noch in der Familie. Da redeten wir über Sachen, die für mich damals von Bedeutung waren. Zum Beispiel darüber, was ich in Zukunft machen würde, aber auch über die politische Entwicklung. Solche Gespräche waren zu diesem Zeitpunkt aber nicht mehr häufig, weil seine Zeit für familiäre Angelegenheiten knapp bemessen war. Damals, kurz nach der kubanischen Revolution, schenkte er mir ein Buch mit der Mahnung, daß ich es kritisch und genau studieren sollte. Es war ein Handbuch der politischen Ökonomie, herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion.

### **Und haben Sie es gelesen?**

Ja, aber ziemlich planlos. Studiert habe ich es nicht gerade, aber ich habe es doch mit kritischen Augen gelesen. Ich glaube, daß ich mir bis heute diesen Rat zu Herzen nehme: Dinge genau zu studieren und mir eine eigene Meinung zu bilden.

### **Welche Bücher lagen auf dem Nachttisch Ihres Bruders?**

Bei uns zu Hause gab es alle mögliche Literatur. Weil er Medizin studierte, gab es logischerweise eine Menge Bücher über Medizin. Aber er besaß auch die gesamten Werke von Sigmund Freud, gemischt mit Gedichtbänden, von französischen Autoren zu Beispiel. Plötzlich und unerwartet konnte man Ernesto hören, wie er von den unerwartetsten Stellen des Hauses her laut Gedichte rezitierte. Er las aber auch Romane und politische Bücher.

### **Das hat sich in den Gesprächen zu Hause sicherlich niedergeschlagen.**

Bei uns zu Hause wurde ohnehin viel über innenpolitische Angelegenheiten Argentiniens diskutiert, aber auch über politische Entwicklungen in der internationalen Politik. Jedes Mal, wenn mehr als zwei Personen zusammensaßen, kam es zu einer Diskussion. Das Thema der Philosophie interessierte Ernesto so sehr, daß er ein Glossar verfaßte, so etwas wie ein philosophisches Wörterbuch für den eigenen Gebrauch. Außerdem hatte er die Gewohnheit – die bei allen anderen Hausbewohnern verhaßt war –, an den Rändern der Seiten, die er gerade las, seine Kommentare zu hinterlassen.

Unsere Mutter war eine große Buchliebhaberin, während unser Vater starke künstlerische Interessen hatte und viel Phantasie besaß. Die Denkweisen in der Familie waren aber ganz unterschiedlich. Wir bewegten uns jedoch alle innerhalb eines Spektrums, das man heute wohl als freidenkerisch bezeichnen würde. Trotzdem wurde oft sehr polemisch debattiert. Es gab während unserer gemeinsam verbrachten Zeit niemals eine wichtige Frage, ohne daß darüber nicht diskutiert wurde.

Unser Vater vertrat die Ansicht, daß man studieren müsse, um einen Titel zu erlangen. Ohne Titel, sagte er, sei man ein Niemand – selbst wenn man noch soviel wüßte. Anscheinend haben meine Geschwister sowohl das mit dem Studium wie auch das mit dem Titel verstanden. Denn außer mir haben alle akademische Berufe ergriffen.

***Che hat also auch zu Hause seine politischen Interessen thematisiert?***

Aber sicher, und zwar mit sehr viel Nachdruck.

***Sie haben gesagt, daß auch über die argentinische Innenpolitik diskutiert wurde. Sie wuchsen zu der Zeit Juan Domingo Peróns auf, eines nicht gerade unumstrittenen Politikers. Welche Rolle hat das gespielt?***

Wir haben in der Tat die gesamte abwechslungsreiche Zeit des Peronismus mitgemacht – von der grenzenlosen Popularität Peróns bis hin zu den Massenprotesten gegen seine Regierung. Wir haben die am Volk orientierten Gesetze erlebt, aber auch die autoritäre Führung, in der sich die Gefahren der Zukunft andeuteten. Ernesto war in dieser Zeit keiner Organisation beigetreten. Solange er in Argentinien gelebt hat, blieb er politisch unorganisiert.

***War seine Idee, gemeinsam mit seinem Freund Alberto Granado durch Lateinamerika zu reisen, also tatsächlich von reiner Abenteuerlust getragen?***

Natürlich haftete allen seinen Plänen immer auch etwas Abenteuerliches an, wenn er etwa als Sanitäter auf irgendwelchen Tankschiffen anheuern oder auf eine Fahrradtour durch Argentinien aufbrechen wollte. Eines Tages überraschte er uns mit der Idee, mit einem Segelflugzeug zu fliegen. An einem anderen Tag wollte er mit unserem Onkel Jorge eine Motorradtour unternehmen. Solche Beispiele gab es viele. Im Rückblick glaube ich heute, daß die Unruhe, die ihn damals auf die Reise durch Lateinamerika trieb und die ihn in so viele Abenteuer hineinbrachte, zu den weiteren Schritten motivierte. Von einer Reise zur anderen ging es ihm schließlich immer weniger darum, Abenteuer zu erleben. Für Ernesto wurde es immer wichtiger, die Dinge wirklich kennenzulernen, von denen er bislang nur wenig wußte. Er wurde in dieser Hinsicht immer mehr Forscher als Abenteurer.

***Wie wurde die Entscheidung Ihres Bruders in der Familie aufgenommen, fortzugehen, um in einem fremden Land für eine Revolution zu kämpfen?***

Unsere Mutter hat Ernestos Entscheidungen immer unterstützt. Ohnehin hat sie jeden von uns in unseren Plänen und Entscheidungen unterstützt, wenn sie den Eindruck hatte, daß wir entschlossen waren. Unser Vater (Ernesto Guevara Lynch, 1901–1987) hatte allerdings oft Einwände. Er versuchte eher, unsere

Entscheidungen in seinem Sinne zu beeinflussen. Man muß ehrlicherweise aber dazu sagen, daß er damit nicht viel Erfolg hatte. Was mich angeht, so habe ich Ernesto ausdrücklich unterstützt.

***Wie haben Sie vom Tod Ihres Bruders erfahren?***

Ich habe aus der Presse von seinem Tod erfahren. Bei dem Bericht stand dieses bekannte Foto des toten Ches, das damals um die Welt ging. Und zu Anfang haben einige von uns sich geweigert, der Nachricht Glauben zu schenken. An jenem Tag war ich außer Haus für meine Arbeit unterwegs. Ich war damals als Liefergehilfe eines Lastwagenfahrers angestellt. Früh morgens habe ich die Zeitung mit dem Foto gesehen. Ich war vom ersten Augenblick an davon überzeugt, daß er es war. Von diesem Moment an wußte ich, daß mein großer Bruder Ernesto tot war. Erst hinterher haben wir erfahren, wie kaltblütig man ihn ermordet hatte.

***Wie ist Ihr Leben weiter verlaufen? Bekannt ist, daß Sie in den achtziger Jahren im Gefängnis saßen. Eine Freundin von Ihnen sagte mir dazu: »Martín wurde eingesperrt, weil er ein argentinischer Revolutionär ist.«***

Ich war tatsächlich während der Diktatur in Argentinien von 1975 bis 1983 im Gefängnis. Aber die Hintergründe zu erklären, würde jetzt zu weit führen. Heute arbeite ich als Präsident der Firma Puro Tabaco, die für den Exklusivvertrieb von Zigarren der Marke Habanos in Argentinien zuständig ist.

- Übersetzung: Klaus E. Lehmann

*Das Foto entnahmen wir dem Band »Selbstportrait Che Guevara«, erschienen 2005 bei Kiepenheuer & Witsch. Das Buch ist im jW-Shop zum Preis von 19,90 Euro erhältlich*